



**europa-union deutschland**  
Mitwirken am Europa der Bürger

# Pressemitteilung

## Zum heiligen Kastor und Gott Lenus-Mars an die Mosel

Bisweilen sogar sonniges Herbstwetter begleitete die letzte diesjährige Tagesfahrt der Europa-Union Mayen-Koblenz an die Mosel, nach Karden, wo unser Führer, Herr Herdes, schon auf uns wartete, um uns zunächst die Kardener Siedlungsgeschichte seit der Zeit der Kelten und Römer anhand zahlreicher Fundstücke, Bilder, Münzen und auch Waffen, die im Stiftsmuseum anschaulich präsentiert werden, eingehend nahezubringen. Wer gemeint hatte, dass das wohl eine trockene Angelegenheit werden würde, hatte sich in unserem pädagogisch gewieften Führer verschätzt, denn der verstand es, Akzente zu setzen und das Erzählte auch mit hübschen Anekdoten zu würzen: die Macht- und Prachtentfaltung der Kardener Stiftsherren in den Jahrhunderten nach dem sagenhaften Castor, der auf Geheiß des Trierer Bischofs im 4. Jahrhundert begonnen haben soll, den hier lebenden keltischen Treverern den Glauben an ihren Lenus und den darin bald integrierten römischen Mars auszutreiben, wurde so wieder recht lebendig.. Denn wer von uns wusste denn bisher schon, wie sich das wohl noch recht bescheidene erste Kirchlein direkt am Moselufer zum überlegenen Gegenpol der uralten heiligen Stätte der Kelten und römischen Einwanderer bzw. Eroberer auf dem Martberg hatte entwickeln können ? Und wem war schon klar, warum nicht etwa Koblenz, wo doch schon 842 n.Chr. immerhin die Verhandlungen der fränkischen Kaisersöhne stattgefunden hatten, die schließlich zur Teilung des fränkischen Reichs führten, zum geistigen Mittelpunkt der Region, wurde, sondern das abgelegene, kleine Karden – das freilich später seinen Heiligen doch noch mit den Koblenzern teilen musste: die Hälfte der Gebeine wanderte, sicher nicht ganz freiwillig, moselabwärts nach St. Kastor in Koblenz...

An und in der Kardener Stiftskirche St. Castor - gern auch „Moseldom“ genannt - lässt sich heute nicht nur der noch fast rein romanische Baustil des Bauwerks bewundern – hatten wir bei unserer Fahrt nach Xanten im letzten Jahr großartige, aus Eichenholz geschnitzte Altaraufsätze sehen können, fiel es nicht ganz leicht, zu erkennen, woraus denn das wohl recht einzigartige, unversehrt und sicher nicht minder kunstvolle Kardener Altarbildwerk gefertigt wurde – es ist tatsächlich aus Ton gebrannt und stammt noch aus der Spätgotik. Auch die zahlreichen Grabplatten der Stiftsherren in und außerhalb der Kirche vermitteln noch, wie die Wohnhäuser, die die Herren im Stiftsbezirk rund um die Kirche hatten errichten lassen, ein Bild vom Wohlstand und dem Einfluss des Kardener Stifts.

Danach ging es auf ziemlich gewundenem Sträßchen von Pommern aus auf den Martberg. 180 Meter hoch liegt das Plateau, auf dem Archäologen seit Jahrzehnten nicht nur Mauerreste im Boden, sondern zahllose Münzen und vor allem aus Ton gefertigte Weihgaben aus der keltischen und römischen Siedlungszeit gefunden haben. Geschätzt wird, so Herr Herdes, dass sich hier bis ins vierte Jahrhundert nach Chr. eine Siedlung und bedeutende Tempelanlage der – von römischer Kultur längst durchdrungenen – Treverer befunden hat, ein „oppidum“, das bis zu zehntausend Menschen bevölkerten. Deren sicher zahlreiche Gebeine freilich hat man noch immer nicht gefunden...

Aber die Archäologen haben es nicht bei Ausgrabungen belassen: die nach dem Jahr 2004 entstandene Rekonstruktion eines Teils der Tempelanlage, in der - römischer Art entsprechend, die Gottheit in einem geschlossenen Tempel verehrt wurde – überrascht mit sorgsam farb- und symbolträchtigen Wandbemalungen, deren Vorbilder bei Ausgrabungen u.a. in Mülheim-Kärlich zutage getreten waren. Auch ein Weihestein, den ein weitgereister griechischer (!) Gast, ein Herr Tychikos, dem offenbar europaweit bekannten, weil wunderwirkenden Lenus-Mars zum Dank gewidmet hatte, fand die ihm gebührende Beachtung. Denn ein des Altgriechischen noch kundiger Mitreisender vermochte die versförmige griechische Inschrift nicht nur zu lesen, sondern sogar noch im rechten Rhythmus vorzutragen. Und ein weiterer Teilnehmer, selbst als Archäologe in Mayen tätig, konnte mit kenntnisreichen Hinweisen das Verständnis für die über die Region weit hinausreichende kulturgeschichtliche Bedeutung des Martbergs noch vertiefen.

Nach so viel europäischer Kultur aus Altertum und Mittelalter waren freilich ein kühler Wein und ein deftiges Gericht vom Moselochsen, zum Abschluss der Fahrt in dem stilvollen Bruchsteinmauerwerk eines Pommerner Winzerhofs genossen, genau das Richtige, um uns wieder ins „Hier und Heute“ zurückzuholen und für den Heimweg nach Mayen zu stärken !

